

Das Rätsel der Saiblinge in den Soiernseen

Ein Zeitungsartikel aus dem Garmisch – Partenkirchner Tagblatt vom 8./9. April 1967.

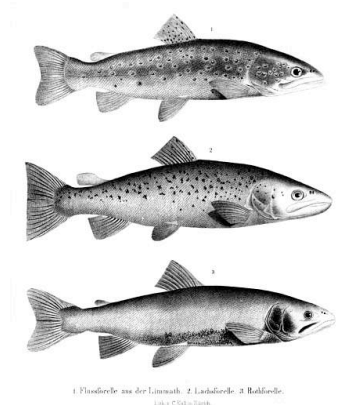
Neues aus alter Zeit :

Frische Milch für den König und „Steckerlfisch“ fürs Gesinde – Interessante Nachforschung

Wir setzen heute unsere Betrachtung zu Geschichte der Soiernhäuser fort, geschrieben von Oberamtsrichter a.D. Edmund Martin Müller. Ein interessantes Kapitel ist die Herkunft der Saiblinge in den zuflusslosen Seen.

Dass in den beiden Seen doch noch größere Wassertiere als Pfrillen und Grundeln sich herumtummeln, dafür war der Beweis erbracht. Keine Ruhe ließ mir jedoch eine andere Frage : Wie kamen gerade Saiblinge, die an sich nicht so sehr verbreitet sind, in diese abgeschlossenen Gewässer ? Naheliegend war der Gedanke, dass diese Fische in der Zeit, in der königliche Hofjagden stattfanden und im besonderen König Ludwig II. dort schwärmerischen Aufenthalt genossen hat, von einem schlaun Küchenchef in die abgeschlossenen Gewässer eingesetzt worden sind, um jederzeit etwas Apartes für den Küchenezettel zu haben.

Ich durchstöberte, dank freundlichen Entgegenkommen des Forstmeisters von Krün, die in seiner Bibliothek des hiesigen Forstamtes sorgfältig gesammelten Königshäuser bei den „Soiern“ und entdeckte ein Handschreiben seiner Majestät Ludwig II. , in dem zu lesen war unter anderem:;“ Demnächst werde ich wieder in die Soiern kommen ; ich freue mich schon auf die köstlichen Forellen aus den klaren See“.



1 Flusforelle aus der Lössauh. 2 Laubforelle. 3 Balforelle.
1893 C. G. G. G. G.

Andererseits lag aber auch ein Brief des Hofbeamten Zanders an den Forstbeamten von Krün vor, in dem der Besuch seiner Majestät für die nächsten Tage angekündigt wurde mit dem Beifügen:“ Es sei dafür zu sorgen, dass der ganze Reitweg von Krün über die Fischbachalm bis zur Soierngrube sich in bestem Zustand befände, - dass auch täglich frische Milch, jeweils in neun Krügen von reinlich gekleideten Mädchen mit weißen Schürzen von Krün zu den Soiern zu bringen sei. Abschließend war zu lesen:“ Nicht zu vergessen die Forellen aus dem Kranzbach ! “.

Das Rätsel der Saiblinge in den Soiernseen

Ein Zeitungsartikel aus dem Garmisch – Partenkirchner Tagblatt vom 8./9. April 1967.

Neues aus alter Zeit :

Frische Milch für den König und „Steckerlfisch“ fürs Gesinde – Interessante Nachforschung

Daraus ging vor allem hervor, dass in den Soiernseen Forellen nicht vorhanden waren, sonst hätte man sie wohl frischer an Ort und Stelle geangelt und nicht erst aus dem Kranzbach fangen und drei Stunden auf den Berg tragen lassen; und ferner dass der Hofbeamte von den Saiblingen in den Soiern, die ja auch zu den Salmoniden gehören, nichts wusste. Wann und von wem diese Fische in die Seen eingesetzt wurden, ließ sich zunächst nicht ermitteln.

Dass sie bereits vor der Zeit, als die Jagdhäuser im Anfang des vorigen Jahrhunderts entstanden, in den Soiern vorhanden waren, ging aus der Erzählung eines alten Hirten hervor, der auf der Suche nach seinem freiweidenden Jungvieh an den oberen See kam, als ich gerade einmal angelte. Da er mit großem Interesse meine Tätigkeit eine längere Zeit beobachtet hatte, kamen wir ins Gespräch, wobei er nicht verschweigen wollte, dass er hier als „Hüata-Bua“ mit seinen Spezis auch schon Fische gefangen hätte. Es möge gut schon 60 Jahre her sein, da habe ihm sein Großvater gezeigt, wie man die Fische hier am einfachsten herausbringt und sein großväterlicher Lehrmeister hätte ihm versichert, dass er – der Großvater selbst – diese Kunst wieder von seinem Großvater erlernt hätte. Es ging also auf reichlich vier Generationen zurück, dass hier gefischt wurde, aber niemand wusste etwas davon, wie die kostbaren Salmoniden in diese „Himmelaugen“ – so nennt man Seen ohne Zu- und Abfluß – hineingekommen sind und wie es zu erklären war, das im Laufe von reichlich mehr als fast zweihundert Jahren der Fisch sich gut erhalten und keine Degeneration erlitten hat.



Der obere Soiernsee

In Dankbarkeit für die Freude, die mir die erlaubt, unbeschränkte Angeleri machte, fühlte ich mich verpflichtet, für Nachwuchs zu sorgen und brachte in den zwanziger Jahren im Herbst jeden zweiten Jahres einen beachtlichen Legel voll zweisömmiger Saiblings – Setzlinge aus einer Zuchtanstalt in den oberen See. Ob sie ihre Pflicht der Blutauffrischung erfüllt oder als eindringende Fremdlinge von den „Dasigen“, wie man bei uns sagt, aufgefressen wurden. weiß ich nicht.

Die Frage, wann und woher diese Edelfische kamen, ließ sich nicht ergründen. Vielfach wurden stille Gewässer in alten Zeiten von Klosterleuten, der Fasttagewegen, mit Edelfischen besetzt. So kam bekanntlich der Zander in den Ammersee, durch Mönche von Andechs. Aber welches Kloster hätte sich gerade die abgelegenen und nicht leicht zu erreichenden Soiernseen als Fischkalter ausgewählt. Eine andere Möglichkeit für die Herkunft der Saiblinge wäre ein Transport des Fischrogens oder Setzlings durch Pelikane, die in ihrem überaus weit dehnbaren Kehlsack Futtermittel von ansehnlichem Maße mitführen können, im besonderen wenn sie auf Reisen gehen. Pelikane leben am schwarzen Meer an den Donaumündungen, in Griechenland und Ungarn, wie in der 1853 im Theinemann Verlag erschienenen „Naturgeschichte der Deutschen Zimmer- Haus- und Jagdvögel samt allen übrigen in Deutschland vorkommenden Vögeln“, geschrieben von C. G. Fridrich, zu lesen ist. Und weiter heißt es, dass sich Pelikane tiefer ins Innere Deutschlands verfliegen. Auf dem Bodensee haben sich sogar einmal eine Herde von 130 Stück sehen lassen.

Dass der Saibling aus den Soiernseen auch gelegentlich der Anwesenheit des Märchenkönigs Ludwig II. eine Rolle spielte, erfuhr ich von einem alten Mittenwalder. Es sei damals so der Brauch gewesen, dass sich die Dienerschaft zur rechten Zeit eine gute Mahlzeit aus dem Gewässer zu holen wusste und den ganzen Fang nach Einbruch der Dunkelheit am Seeufer über offenem Feuer als „Steckerlfisch“ braten ließ. Bei einem solchen Feste, an dem der Erzähler selbst teilgenommen habe, sei plötzlich der König erleuchtet von dem glimmenden Holzfeuer vor ihnen gestanden 2 so auf einmal aus der Finsternis raus“ sagte mir der Erzähler, „dass nur alle koan Muxer haben machen können“. Und was der König gesagt hat : „ Nix wie : Nun liebe Leute, gefällt es euch – lasst es euch nur gut schmecken, und schon war er in der Finsternis unsichtbar wieder verschwunden.“
